

**Aufstieg, Fall und Neubeginn. 35 Jahre internationale Keramiksymposien Römhild 1975–2008**, hg. vom Förderverein des Keramiksymposiums Römhild e.V. anlässlich der gleichnamigen Ausstellung (Lübstorf, Kunstverein Wili-grad e.V. / Römhild, Museum Schloss Glücksburg / Erfurt, Kulturhof im Gül- denen Krönbacken 2010/11); Meiningen, Römhild 2010; 84 S., 58 Farb- und 17 SW-Abb., € 10,00 (Bezug über Museum Schloss Glücksburg)

Nach der problematischen Weimarer Ausstellung „Aufstieg und Fall der Moderne“ nutzten der 2007 gegründete Förderverein des Keramiksymposiums Römhild e.V. und Hans-Peter Jakobson als Kurator nun das ähnliche Paradigma von Aufstieg, Fall und Neubeginn zur Kennzeichnung eines jüngeren Phänomens ostdeutscher Kunst- geschichte: das unter DDR-Keramikern bis heute mit einem geradezu legendären Ruf verbundene Keramiksymposium im südthüringischen Römhild. 1975 als internatio- nales Arbeitstreffen für Keramiker der DDR und ausländische Gäste erstmals durch- geführt, fand es bis 1993 im Dreijahresrhythmus statt. Als staatlich geförderte und mit großem Aufwand organisierte Veranstaltung ging das Symposium in den Jahren der Neustrukturierung der Kulturfinanzierung in den neuen Ländern Mitte der 1990er- Jahre unter, bis dem eigens zur Wiederbelebung gegründeten Förderverein 2008 ein zunächst bescheidener Neustart gelang. Das für dieses Jahr geplante IX. Symposium gibt in den Zahlen von Anmeldungen, den zur Verfügung stehenden Plätzen für Teil- nehmer sowie nicht zuletzt in der Finanzausstattung eine positive Entwicklung zu erkennen.

Das Römhilder Symposium war nicht das einzige für Keramiker im Ostblock. Siklos und Kecskeméth (Ungarn), Kadyńy (Polen) oder Bechyneč (Tschechien) hatten sogar früher mit international besetzten Symposien begonnen. Einzelne ostdeutsche Keramikerinnen und Keramiker der DDR hatten daran teilnehmen können, und die dabei gemachten guten Erfahrungen ließen den Wunsch nach einem eigenen Sympo- sium auf dem Gebiet der DDR wachsen. Die Jenaer Keramikerin Ulli Wittich-Groß- kurth (geb. 1932) hält sich dabei zugute, den internationalen Austausch über ver- mehrte Ausstellungsbeteiligungen und die Durchführung von Symposien auf einer Tagung des Zentralvorstandes des Verbandes Bildender Künstler und im Beisein ei- nes Politbüro-Mitgliedes öffentlich eingefordert zu haben.<sup>1</sup> Wenn unmittelbar darauf Willi Sitte als damaliger Verbandsvorsitzender die Durchführung auch eines eigenen internationalen Symposiums für die Keramiker der DDR zusagen konnte, so mussten hierfür bereits zuvor entscheidende Weichenstellungen vorgenommen worden sein. Hans-Peter Jakobson hat diese Vorgeschichte des Römhilder Symposiums im seinem „Versuch einer Chronik“ – dem einzigen wissenschaftlichen Katalogbeitrag (S. 6–26) – nachgezeichnet. Er kann den damals in Halle ansässigen Gert Lucke (geb. 1943) als eigentlichen Motor auf dem Weg zum Römhilder Symposium benennen. Zur för- dernden Konstellation gehörten ebenfalls Willi Sitte, der Leipziger Kunsthistoriker

<sup>1</sup> „Ich wollte mich nie begnügen“ – Erinnerung von Ulli Wittich-Großkurth. In: Ulli Wittich-Groß- kurth. Retrospektive, Ausstellungskatalog; Bürgel 2010, S. 12–41, 31ff.

Rainer Behrends und Siegfried Gramann, ambitionierter Leiter des VEB Töpferhof Römhild, mit etwa einhundert Mitarbeitern wohl der größte handwerklich produzierende Betrieb für Gebrauchs- und Zierkeramik in der DDR.<sup>2</sup> Mit Gramanns Engagement, der zuvor auch schon Kontakte zur führenden Hallenser Hochschule und den hier tätigen Keramikern unterhielt, ist die Wahl Römhilds als Veranstaltungsort erklärt. Jakobson führt ergänzend die örtliche Tradition, das kulturell attraktive Umfeld und die günstige Infrastruktur für die Unterbringung der Teilnehmer an, wobei dies jedoch keine spezifischen Gründe gewesen sein dürften, das Symposium so weit entfernt vom Berliner Teilnehmertreffpunkt ausgerechnet in dem abgelegenen Römhild stattfinden zu lassen, zumal sich gerade die Unterbringung bald als Problem herausstellen sollte. Der Autor scheint hier unbewusst die zeitgenössische Argumentation aufgenommen zu haben, die seinerzeit sicherlich dazu beitragen sollte, die Ansiedlung des Symposiums in Römhild und nirgendwo anders abzusichern. Der Töpferhof Gramann bzw. der damalige VEB war in der Lage, die materielle und technische Sicherstellung des Symposiums zu gewährleisten und die finanzielle Unterstützung in der kalkulierten Größenordnung zu übernehmen. Siegfried Gramann war es, der gewissermaßen im Gegenzug aus Ergebnissen des Symposiums einen spezifischen Nutzen für seinen Betrieb ziehen wollte. Er hoffte, einzelne Entwürfe für die Serienproduktion übernehmen zu können. Hans-Peter Jakobson konnte anhand der ihm zugänglichen Unterlagen die thematische Vorgabe des III. Symposiums „Gefäß“ auf diese Erwartung Gramanns zurückführen (S. 14).

Die Bedeutung des Römhilder Arbeitstreffens für die DDR-Keramiker lag insbesondere im internationalen Teilnehmerfeld. Ohne hier den Kollegen aus den „sozialistischen Bruderländern“ Bedeutung und Potenzial für kreative Anregungen im Nachhinein absprechen zu wollen, machte offenbar die Beteiligung westlicher Keramiker zu einem wesentlichen Teil die Attraktivität des Symposiums aus. Dabei war es nicht allein die bloße Anwesenheit einzelner westlicher Kollegen, die zur Aura beitrug, sondern aus dem Austausch mit solchen Keramikerinnen und Keramikern wie Ulla Viotti aus Schweden (1975), Jimmy Clark aus den USA (1984) oder Fritz Vehring aus der Bundesrepublik (1987) sind tatsächlich Impulse erwachsen, die geholfen haben, Anschluss an westliche Entwicklungen zu finden und damit – ohne ostdeutsche Spezifika zu negieren – die künstlerische DDR-Keramik ein markanteres Profil gewinnen zu lassen. Eine Grundtendenz bestand dabei in der immer weiter gehenden Zurückdrängung funktionaler Aspekte des Gefäßdesigns.

Die Betrachtung allein der Zahlenverhältnisse von Teilnehmern aus der DDR, dem so genannten sozialistischen und dem nicht sozialistischen Ausland vermag die Bedeutung des Römhilder Symposiums als Podium der Ost-West-Kontakte zwischen Künstlern kaum zu veranschaulichen. Hier müssen die spezifischen DDR-Bedingungen mit berücksichtigt werden, durch die das Zusammentreffen auch nur mit einem

---

2 Vgl. KERSTIN SCHNEIDER: *Der Töpferhof Gramann. Ein Beitrag zur Geschichte der Töpferei in Römhild*; Diplomarbeit (FH), Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur; Leipzig 1998 (?) – Angabe nach H.-P. Jakobson, S. 26.

einzelnen westlichen Kollegen einen völlig anderen Stellenwert erlangte. Es reisten für kürzere Visiten auch noch weitere Keramiker aus der DDR an, die nicht zu den offiziellen Teilnehmern gehörten, aber an der besonderen Atmosphäre und den Arbeitsmöglichkeiten partizipierten.

Zum Ruf des Symposiums trugen auch die besonderen Arbeitsbedingungen bei, die nicht typisch waren und es ermöglichten, nahezu frei von den sonst allgegenwärtigen Material- und Rohstoffproblemen experimentieren zu können.

Hans-Peter Jakobson beobachtete richtig, dass den Berufungen ausländischer Teilnehmer mitunter politische und nicht künstlerische Intentionen zugrunde lagen. So beschränkte sich 1981 das Feld der „westlichen“ Teilnehmer auf zwei Keramiker aus Syrien und einen vom Palästinensischen Künstlerverband, dem USA-Vertreter wurde 1984 ein Teilnehmer aus Cuba zur Seite gestellt. Kaum vorstellbar, was noch möglich gewesen wäre, wenn den handwerklich wie künstlerisch gut ausgebildeten DDR-Teilnehmern bei jedem Symposium der Austausch mit wenigstens ein oder zwei ebenso hoch qualifizierten westlichen Kollegen ermöglicht worden wäre. Dennoch hatten die Römhilder Symposien einen wichtigen Anteil an der Entwicklung der Keramik in der DDR, für die Hans-Peter Jakobson einen Zenit in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre ausmacht (S. 21) – wie mehrfach in der Geschichte also ein künstlerischer Höhepunkt in einer Phase der politischen Stagnation.

In seinem grundlegenden Katalogbeitrag behandelt der Autor in chronologischer Folge die acht bis 2008 stattgefundenen Symposien, wobei er wichtige Arbeiten und Teilnehmer hervorhebt, die Themenstellungen und den Grad der Umsetzung bespricht. Leider sind mehrfach die besprochenen und vom Autor als wichtig angesehenen Werke nicht im Katalog abgebildet. Auch die Konsultation der früheren Publikationen zu den Symposien hilft hier nicht immer weiter,<sup>3</sup> da zu den Veranstaltungen von 1984, 1987 und 1990 keine eigenen Kataloge erschienen sind. Auch geben die im Bild veröffentlichten Werke nur einen kleinen Ausschnitt der vielen hundert während der mehrwöchigen Symposien entstandenen Arbeiten wieder. Insofern hätte man sich eine reichhaltigere Bebilderung des vorliegenden Retrospektiv-Kataloges im Sinne einer besseren Dokumentation gewünscht. Ergänzende Serien kleinerer Abbildungen wären hierfür geeignet und ausreichend gewesen.

Das Römhilder Symposium ist bis heute ein thematisches Symposium. Nach den Erfahrungen mit der häufig mangelnden Umsetzung der Themen während der ersten sieben Symposien mag es ein wenig verwundern, dass an diesen für viele Teilnehmer von vornherein irrelevanten thematischen Vorgaben festgehalten wird. Es war offen-

3 Vgl. Internationales Keramiksymposium in der DDR. Römhild, hg. und bearb. im Auftrag des Verbandes Bildender Künstler der DDR von RENATE LUCKNER-BIEN; Erfurt 1981. – Keramik International. Das 7. Internationale Keramiksymposium in Römhild, 6. September bis 10. Oktober 1993, hg. vom Kunst und Form e.V.; Berlin 1993. – Das VIII. Internationale Keramiksymposium Römhild 2008 „Phönix aus der Asche“, hg. vom Förderverein des Keramiksymposiums Römhild e.V.; Römhild 2008. – Vgl. ergänzend auch die Zeitschriftenbeiträge von RAINER BEHREND: Römhild 1975. Über das 1. internationale Keramiksymposium in der DDR. In: *Bildende Kunst* 12 (1975), S. 574–577 und von RENATE LUCKNER-BIEN: 3. Internationales Keramik-Symposium der DDR; Römhild 1981. In: ebd., 2 (1982), S. 96(!)–98.

bar bei allen Symposien so, dass auch ganz unabhängig von den Themenstellungen gearbeitet wurde. Hans-Peter Jakobson ging bei der Erläuterung der thematischen Vorgaben auch auf diese Probleme der Umsetzung ein, die bereits in den damaligen Berichten über die Ergebnisse eine Rolle spielten. Im abschließenden Teilnehmerverzeichnis der Symposien, in dem er auch die jeweiligen Leiter und Symposiumssekretäre benannte, verzichtete er jedoch darauf, die Themen explizit aufzuführen – ein unbewusster Hinweis auf die relative Bedeutungslosigkeit der Themenstellungen? Wie dem auch sei. Im Sinne der Vollständigkeit seien die Themen an dieser Stelle noch einmal zusammenfassend genannt:<sup>4</sup>

- I. Symposium 1975: Plastische Möglichkeiten der Keramik für architektonische Situationen im Innen- und Außenraum
- II. Symposium 1978: Keramik im Innenraum – Ausstattung des Kulturhauses Bad Liebenstein
- III. Symposium 1981: Gefäß
- IV. Symposium 1984: Keramische Plastik und Gefäß
- V. Symposium 1987: Keramische Plastik und Gefäß
- VI. Symposium 1990: Gefäß-Skulptur
- VII. Symposium 1993: Keramik – raumbildend
- VIII. Symposium 2008: Phoenix aus der Asche

Auch wenn die Aufgabenstellungen von 1984 und 1987 noch einmal mit Blick auf die weitere Ausgestaltung der Kuranlagen in Bad Liebenstein gestellt wurden, so fällt auf, dass dieses und die folgenden thematischen Vorgaben so unkonkret waren, dass ohnehin keine Beschränkungen bestanden. Auch die Ausschreibung für das IX. Symposium wurde unter ein „weites“ und damit nichts sagendes Thema gestellt.<sup>5</sup> Warum will man künftig daran festhalten?<sup>6</sup>

Ein Problem der früheren Römhilder Symposien sei abschließend noch angesprochen. Die Orientierung auf (bau)plastische Arbeiten aus keramischem Material, die mitunter auch unabhängig von der Bezugnahme auf architektonische Situationen im Außenraum stehen sollten, spiegelt besondere Bedingungen der DDR-Kunst wider. Hier ersetzte keramisches Material bei Skulpturen oder sogar Brunnenanlagen oft die knappe Bronze. Damit war und ist die Tragik des über kurz oder lang eintretenden Verlusts der Arbeiten verbunden. Sei es durch erhöhte Gefährdung durch Vandalismus, durch Witterungs- oder Umwelteinflüsse – Keramik im Außenraum ist

4 Freundliche Mitteilung von Hans-Peter Jakobson auf Grundlage der von ihm ausgewerteten Unterlagen.

5 Das Thema für 2011 lautet (mit leider fehlerhafter Schreibweise) „Pantha rhei – alles fließt“ – <http://www.keramiksymposium-roemhild.de/> vom 12. 03. 2011.

6 Die unabdingbare künstlerische Freiheit im Umgang mit dem Material bewog Veranstalter und Kuratoren der 7. und 8. Werkstattwochen in der Ziegelei Hundisburg – Keramik-Symposien in den Jahren 2000 und 2002 – kein Thema zu stellen. Verbindendes Element der Teilnehmer war die gemeinsame Arbeit mit dem Material Ton in gegenseitigem Austausch in ein- und derselben Werkstatt. – Vgl. Terra Arte. 7. bzw. 8. Werkstattwochen in der Ziegelei Hundisburg, hg. vom Landkreis Ohrekreis; Oschersleben 2000 bzw. Quedlinburg 2003.

vergängliche Kunst! Die Römhilder Sammlung vieler hundert erhaltener Symposiumsarbeiten stand und steht nicht nur vor der enormen Herausforderung einer konservatorischen Sicherung des überlieferten Bestandes, sondern wird sich künftig auch verstärkt mit dem Umgang und der Erhaltung der im Außenraum aufgestellten Skulpturen befassen müssen.

In einer anderen Hinsicht jedoch haben die Veranstalter schon jetzt schöne Erfolge zu vermelden: Der vorliegende Katalog und die wachsende Zahl der Ausstellungsstationen geben die immer bessere Einbeziehung einer breiten Öffentlichkeit zu erkennen. Nur dies kann der Weg sein, wenn das Symposium wieder einen festen Platz in der inzwischen fast unüberschaubaren Fülle der Töpfermärkte, Handwerksmessen, Kunststipendien und Keramik-Wettbewerbe erobern will. Man kann den Veranstaltern und der Jury des Symposiums nur die Daumen drücken, um die richtige Zusammenstellung eines für die spezifischen Herausforderungen eines Symposiums geeigneten Teilnehmerfeldes zu finden und die „Symposium-Touristen“ auszusondern.

Bei dem im Umfang überschaubaren Katalog handelt es sich um eine wichtige Publikation, da sie am Gegenstand der Keramik einen Einstieg in die Erforschung des weiten Bereichs der angewandten Künste in der DDR liefert. Vertiefende Darstellungen mit der Wiedergabe originaler Dokumente und der ausführlicheren Berücksichtigung von Zeitzeugenberichten dürfen folgen. Auch die Erfurter Quadriennalen und die Magdeburger Keramik-Ausstellungen wären Gegenstände, die eine fundierte Beschäftigung verdient hätten.

ULF HÄDER

*Keramik-Museum Bürgel*

**Horst Bredekamp: Theorie des Bildakts.** Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007; Berlin: Suhrkamp 2010; 463 S. mit 203 SW-Abb.; ISBN 978-3-518-58516-0; € 39,90

Horst Bredekamp (geb. 1947), Professor für Kunstgeschichte an der Berliner Humboldt-Universität, die 2010 ihr Kunstgeschichtliches Seminar zu einem Institut für Kunst- und Bildgeschichte aufwertete, gehört zweifellos zu den ideenreichsten und produktivsten Fachvertretern in Deutschland, was zahlreiche Preise und Mitgliedschaften bezeugen. Er verbindet zwei Anliegen: Eine entschiedene Öffnung der Kunstwissenschaft zu einer interdisziplinär forschenden Beachtung des Bildgebrauchs in Naturwissenschaften, Technik und Alltagspraxis und andererseits die Bekräftigung und Erhöhung des Ranges der traditionsreich, z. B. stilkritisch arbeitenden Kunstgeschichtswissenschaft im Ensemble der universitären Geistes- und Sozialwissenschaften. Eine zentrale Rolle muss dabei das Verständnis der Besonderheit, Leistungsfähigkeit und Unersetzbarkeit von Bildern verschiedener Art bei aktiven Beziehungen zur Realität spielen. Die in vielen Bereichen rasch wachsende Bedeutung von Bildern erkannten mehrere Wissenschaften als *iconic turn*.